

HOFFNUNGSZEICHEN

Magazin für mehr Menschenwürde

www.hoffnungszeichen.de

02/2024

Armenien | S. 4

Acht Kartoffeln für eine Woche

Südsudan: Hungrige Schüler | S. 3

Äthiopien: Hilfe für Vertriebene | S. 10



hoffnungszeichen
sign of hope

ISSN 1615-3413

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Matthäus 25,40

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit der Konflikt in der nordäthiopischen Region Tigray 2020 eskalierte, herrscht dort große Not. Der von schrecklichen Gräueltaten geprägte Krieg hat mehr als 500.000 Menschenleben gefordert und über zwei Mio. Menschen in die Flucht getrieben. Die Konfliktparteien hungerten die Zivilbevölkerung regelrecht aus. Schulen sind bis heute größtenteils geschlossen, Infrastruktur ist zerstört. Die Umstände erschweren es sehr, in Nordäthiopien Hilfe zu leisten. Dennoch können wir gemeinsam mit unserem Partner, der äthiopisch-katholischen Kirche, und dank Ihrer Spende Binnenvertriebenen in Adigrat beistehen. Lesen Sie mehr auf S. 10–11.

Ihre Gabe ist nicht nur für die Notleidenden in Äthiopien ein Segen, sondern auch für in Armut lebende Menschen in Armenien. Im Winter gehen ihnen Lebensmittelvorräte aus, sodass das Essen knapp wird. Wie wichtig die Unterstützung mit lebenswichtigen Hilfsgütern in Nordarmenien besonders für ältere Menschen ist, erfahren Sie auf S. 4–5.

Im Südsudan ermöglichen die Loretoschwwestern Kindern den Schulbesuch. Die täglichen Speisungen sind dafür eine wichtige Voraussetzung. Nur wenn die Ernährung gesichert ist, haben Kinder eine Chance auf Bildung. Und Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für Entwicklung. Mehr dazu auf S. 3.

Mit unseren Projekten stehen wir denjenigen Menschen bei, die von Armut und Hunger niedergedrückt werden. Lassen Sie uns gemeinsam dem Elend entgegentreten und den Ärmsten unsere helfende Hand reichen, damit sie sich aus ihrem Elend befreien und ein Leben in Würde führen können. Ihre Spenden machen diesen Beistand möglich. Von Herzen sage ich Danke für Ihre Solidarität mit den Bedrängten und Ausgebeuteten dieser Welt.

Herzlichst Ihr

Klaus Stiglmayr



„Ist es Ihnen möglich,
die Menschen in Äthio-
pien, im Südsudan,
oder in Armenien mit
Ihrer Gabe zu unter-
stützen? Vielen herz-
lichen Dank!“

Aktuelle Projekte

Südsudan: 03
Schulspeisung ermöglicht Bildung

Armenien: 04
Acht Kartoffeln für eine Woche

Äthiopien: 10
*Waffenstillstand – aber das
Elend bleibt*

Menschenrechte

Haiti: 06
Hauptstadt im Ausnahmezustand

Kenia: 07
*Menschenrechte weiter
voranbringen*

Pakistan: 12
Historisches Urteil für Christen

Gebetsanliegen 08

Forum 13

Impressum 14



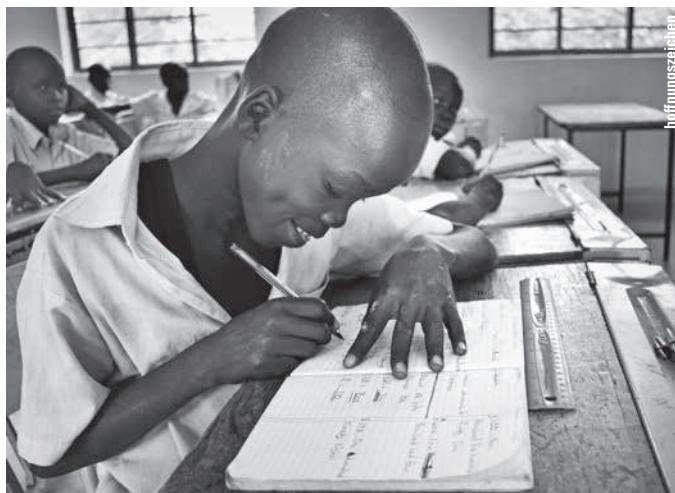
hoffnungszeichen

Titelbild:

Wie vielen älteren Menschen in der nordarmenischen Region Schirak fehlt es Manik Barakyan am Nötigsten, vor allem am Essen. Besonders im Winter leidet die 75-Jährige unter ihrer erdrückenden Armut. Mehr dazu auf S. 4–5.



Die nahrhaften Schulmahlzeiten stillen den Hunger von Pieng Malieny (li.) und seinen Mitschülern und schenken zugleich die Chance auf Bildung.



Schreiben, rechnen, lesen: Mit vollem Magen lernt es sich besser. Die Kinder können sich konzentrieren und dem Unterricht folgen.

Video: Satte Kinder lernen besser



Südsudan

Schulspeisung ermöglicht Bildung

Der Hunger erschwert vielen Kindern im Südsudan den Schulbesuch. Mit Mahlzeiten möchten die Loretoschwwestern in Maker Kuei dem entgegenwirken und Kindern eine Perspektive schenken.

Freudig sitzt **Mary Agor Mangar*** auf der Schulbank im Klassenzimmer. Notizblock, Stift und Lineal liegen vor ihr bereit, denn heute steht bei der Achtklässlerin Mathe auf dem Stundenplan. Aufmerksam folgt die 14-Jährige dem Unterricht und rechnet fleißig mit. Mary ist dankbar, in der Schule lernen zu dürfen. Noch viel mehr aber freut sie sich über das tägliche Schulessen, mit dem die *Loretoschwwestern* ihre knapp 1.800 Schülerinnen und Schüler der Grundschule und des Mädcheninternats in Maker Kuei, einem Vorort von Rumbek, versorgen. Das nahrhafte Mittagessen besteht aus Bohnen und Posho, einem Getreidebrei aus Maismehl. Beides sind wichtige Protein- und Energiequellen für die Kinder. Viele Mädchen und Jungen kommen aus armen Haushalten, in denen das Essen knapp ist. „Oft gehe ich morgens von Zuhause los, ohne etwas gefrühstückt zu haben“, erzählt Mary. Das Mädchen lebt in dem Dorf Matangai.

Ihre Familie betreibt Viehzucht und etwas Landwirtschaft. Doch Viehdiebstahl und Ernteaufälle durch Wetterextreme sorgen dafür, dass die Familie täglich damit kämpft, sich ausreichend versorgen zu können. In dieser Situation finden sich auch viele weitere Haushalte der Region wieder.

Eine Schule, die satt macht

Hunger ist eine der Ursachen für die mangelnde Schulbildung der Kinder im Südsudan. Deshalb sind die täglichen Speisungen der Ordensschwwestern fest in das Bildungsangebot unseres Partners integriert; sie werden durch Hoffnungszeichen in Zusammenarbeit mit *Sternstunden e.V.* mithilfe von Nahrungsmittellieferungen ermöglicht.

Auch der Viertklässler **Pieng Malieny** (9) weiß das Schulessen zu schätzen: „Es hilft mir, mich gut im Unterricht zu konzentrieren. So fällt mir das Lernen leichter.“ Rund 2.300 Begünstigte profitieren davon, unter ih-

nen nicht nur Kinder wie Mary und Pieng, sondern auch Lehrkräfte und weiteres Schulpersonal. „Mit den Schulspeisungen lindern wir den Hunger in der Region. Zugleich schaffen wir Bildungschancen. Es motiviert die Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken, weil sie wissen, dass sie hier eine Mahlzeit bekommen“, berichtet **Abraham Dut Ka-chuol**, Schulleiter der Grundschule.

Mit einer Gabe ermöglichen Sie diese Hilfe: Mit 30 Euro (Spendenstichwort „Südsudan“) sichern Sie die tägliche Verpflegung eines Kindes für drei Monate. Mit 120 Euro schenken Sie einem Grundschulkind ein Schuljahr lang ein warmes Mittagessen. Ich danke Ihnen sehr!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chot Thomas Dongrin

* Name geändert



hoffnungszeichen

Manik Barakyan und Grischa Simonyan können sich von ihrer kleinen Rente kaum das Nötigste leisten. Im Winter mangelt es an Essen und Heizmaterial. Die Behausung der beiden ist ein maroder, ...



hoffnungszeichen

... schlecht isolierter Wohncontainer. Die Hilfsgüter, die die Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Aljona Zeytunyan und Wigen Aghanikjan überbringen, sichern die Ernährung der beiden Senioren für mehrere Wochen.

Video: Unsere Winterhilfe in Nordarmenien



Armenien

Acht Kartoffeln für eine Woche

In der nordarmenischen Region Schirak leiden die Menschen besonders im Winter unter ihrer erdrückenden Armut. Ihnen fehlt es am Nötigsten, vor allem am Essen.

Acht Kartoffeln liegen in dem Topf, den **Manik Barakyan** in ihren knochigen, unsicher zitternden Händen hält. Können die 75-Jährige und **Grischa Simonyan** (78) davon satt werden? „Nein, aber trotzdem müssen diese Kartoffeln für eine Woche reichen“, sagt Manik Barakyan, „ansonsten gibt es nur noch etwas Brot. Das ist alles, was wir essen. Es ist sehr, sehr wenig.“ Die beiden Alten leben in Armut, die besonders im Winter drückend schwer wird, denn dann fehlt es nicht nur an Essen. Auch an Brennholz mangelt es. Grischa Simonyan schürt mit getrocknetem Mist den kleinen Ofen an. Es reicht kaum, um die marode Unterkunft der beiden auf eine erträgliche Temperatur zu erwärmen. Manik Barakyan zieht sich ihre Mütze etwas weiter über die Ohren. Sie trägt sie den ganzen Winter hindurch, um sich vor der Kälte zu schützen.

Der Jahrzehnte alte, rostige Container, in dem die beiden hausen, steht am Rande von Dschadschur, einem der ärmsten Dörfer in einer der ärmsten Regionen Armeniens. Der Winterfrost lässt alles erstarren. Windböen wirbeln den Schnee auf, Eis hängt an dem Wasserhahn vor dem Wohncontainer. Manik Barakyan lässt ihn immer etwas laufen, damit er nicht ganz einfriert. Jedes Mal, wenn sie Wasser braucht, muss sie hinaus. Mit klammen Fingern füllt sie dann eine Schüssel.

Armut in Nordarmenien

Vielen älteren Bewohnern in Dschadschur geht es wie Manik Barakyan und Grischa Simonyan. Rente oder staatliche Unterstützung erhalten sie kaum. Arbeit und Verdienstmöglichkeiten gibt es selten. Hinzu kommen Krankheit und Gebrechlichkeit. Der 78-jährige Grischa hat

Tuberkulose. Wie Manik benötigt er zudem ständig Medikamente gegen Bluthochdruck. Gemeinsam haben sie eine Rente von rund 150 Euro. „Das Leben ist sehr schwer. Mit unserer kleinen Rente können wir nicht die Miete bezahlen und auch noch Essen und Medikamente kaufen“, erklärt Manik Barakyan. „Wir essen zweimal am Tag, am Morgen und am Abend. Manchmal haben wir abends auch gar nichts.“

Nordarmenien und vor allem die Region Schirak erlangten 1988 traurige Berühmtheit, als am 7. Dezember ein verheerendes Erdbeben große Verwüstung anrichtete und Zehntausende Tote forderte. Das war ein gewaltiger Schlag, von dem sich die vorwiegend ländlich geprägte Region bis heute nicht erholt hat. Die Wirtschaft ist sehr schwach. „Die Arbeitslosigkeit beträgt in Dschadschur und den Nachbar-

dörfern bis zu 60 Prozent“, erklärt Hoffnungszeichen-Mitarbeiter **Wigen Aghanikjan**, „Die Männer gehen oft ins Ausland, um dort Geld zu verdienen. Zurück bleiben die Frauen mit den Kindern und die Alten. Im Winter stellt sich für viele von ihnen die Frage: Soll ich heizen oder etwas essen? Beides können sie sich nicht leisten.“

Quälende Einsamkeit

Während Manik und Grischa wenigstens einander haben, sind andere Senioren ganz alleine auf sich gestellt. So wie **Nisia Hakobyan**. Oft

sitzt sie stundenlang an ihrem kalten Ofen und starrt vor sich hin. „Der Hunger und die Kälte sind schlimm, aber die Einsamkeit ist noch viel schlimmer“, sagt die 74-Jährige. Seit ihr Mann vor zwei Jahren an einer Herzkrankheit starb, hat sie niemanden mehr. Ihr einziger Sohn ist schon vor langer Zeit bei einem Unfall umgekommen. Von ihrer kleinen Rente – rund 90 Euro im Monat – kann sie sich kaum ausreichend Nahrungsmittel und die Medikamente leisten, die sie ebenfalls benötigt. Mit traurigem Blick erzählt Nisia Hakobyan, dass sie Kartonres-

te, trockene Zweige und Plastikflaschen einsammle. Damit schürt sie hin und wieder ihren kleinen Ofen an. Gerade hat sie aber gar kein Heizmaterial mehr, und es ist sehr kalt in ihrer Behausung. Dass ihr die beiden Hoffnungszeichen-Mitarbeiter **Aljona Zeytunyan** und Wigen Aghanikjan in diesem verzweifelten Moment ein Hilfspaket bringen, rührt sie zutiefst. „Danke für diese Hilfe in diesen schweren Stunden. Gott segne Sie!“

Pakete voller Glück

Aljona Zeytunyan und Wigen Aghanikjan bringen einen Funken Hoffnung in dieses Elend. Wenn die beiden durch den Schnee auf die Behausungen zustapfen, tragen sie schwere Pakete mit Nudeln, Mehl, Speiseöl und Konserven – genug Nahrungsmittel, damit Manik Barakyan, Grischa Simonyan und Nisia Hakobyan ihre spärliche Kost für Wochen aufbessern können und so auch etwas Geld für andere wichtige Dinge zur Verfügung haben. Dank der Hilfspakete von Hoffnungszeichen, die auch Waschmittel und Seife umfassen, erhalten 150 Familien und alleinstehende Ältere wertvolle Unterstützung, sodass sie besser durch den harten nordarmenischen Winter kommen. „Wir sehen oft Freudentränen bei den Menschen. So glücklich sind sie über die Pakete“, erzählt Wigen Aghanikjan.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, zweimal machen sich Aljona Zeytunyan und Wigen Aghanikjan im Winter mit den Hilfspaketen auf den Weg. Jetzt im Februar ist es wieder so weit. Mit einer Gabe von 59 Euro (Spendenstichwort „Armenien“) können Sie eines der segensreichen Hilfspakete ermöglichen. Herzlichen Dank für jede Spende!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Eduard Goßner



Nisia Hakobyan (74) sitzt oft stundenlang an ihrem kalten Ofen und starrt vor sich hin. Umso mehr freut sie sich über das Hilfspaket von Hoffnungszeichen.

Protestieren Sie für:

- die Menschenrechte der Bevölkerung
- eine menschenrechtsbasierte Lösung der Sicherheitskrise

Protestieren Sie bei:

Prime Minister	Botschaft der Republik Haiti
Ariel Henry	S. E. Herrn Frantz Bataille
33, Boulevard Harry Truman	Uhlandstr. 14
PORT-AU-PRINCE	10623 Berlin
HAITI	Fax: 030 88624279
	E-Mail:
	amb.allemagne@diplomatie.ht



Ein Mann geht durch die Überreste eines ausgebrannten Hauses in der Nähe eines Krankenhauses in Port-au-Prince, das nach einem bewaffneten Angriff geschlossen wurde.

Protestieren Sie online



Haiti

Hauptstadt im Ausnahmezustand

Die Bewohner der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince sind schweren Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt, die von kriminellen Gruppen begangen werden.

Sie sind jung, manche noch Kinder. Sie sind schwer bewaffnet und rauben, morden, vergewaltigen, brandschatzen. Seit mehreren Jahren kämpfen rund 150 kriminelle Gruppen um die Kontrolle in Port-au-Prince. Die Bewohner der Stadt leben praktisch in einem rechtsfreien Raum und leiden unter den Auswirkungen einer beispiellosen humanitären Katastrophe und Sicherheitskrise in Haiti.

Tausende Tote

Das Integrierte Büro der Vereinten Nationen in Haiti schätzt, dass kriminelle Gruppen in Haiti zwischen Januar und Juni 2023 mehr als 2.000 Menschen getötet, 1.014 Personen entführt und Unzählige vergewaltigt haben. Brandstiftungen und Plünderungen sind Alltag. Fast 195.000 Menschen wurden seit 2022 aufgrund der Gewalt innerhalb des Landes vertrieben. Zehntausende haben versucht, aus dem Land zu fliehen, berichtet das VN-Hochkommissariat für Menschenrechte.

Schlimme humanitäre Lage

Die Polizei gilt, wie die *tagesschau* erklärt, als überfordert, unterbezahlt und personell unterbesetzt und bietet der Bevölkerung kaum Schutz. Das Justizsystem funktioniert nicht. Die haitianische Regierung ist längst nicht mehr in der Lage, die Bevölkerung vor der Gewalt dieser kriminellen Gruppen zu schützen, von denen viele angeblich Verbindungen zu hochrangigen Politikern, Wirtschaftsakteuren und Polizeibeamten haben, wie *Human Rights Watch* (HRW) erläutert. Diese Sicherheitskrise verschärft die ohnehin schon schlimme humanitäre Lage in Haiti. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen leben mehr als die Hälfte der 11,5 Mio. Einwohner unterhalb der Armutsgrenze. Etwa 4,7 Mio. Menschen sind von Ernährungsunsicherheit betroffen. Im Jahr 2022 hatte circa nur jeder Zweite regelmäßigen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Bewegungsfreiheit der Menschen ist eingeschränkt und der Zugang zu Nahrung, Sanitär- und Gesundheits-

einrichtungen ist blockiert oder zerstört – ein Umfeld, das die Ausbreitung von Infektionskrankheiten, wie zuletzt Cholera, begünstigt. „Es besteht dringender Handlungsbedarf, um das extreme Ausmaß an Gewalt und die spürbare Angst, den Hunger und das Gefühl der Verlassenheit zu bekämpfen, das so viele Haitianer heute erleben“, sagt **Nathalye Cotrino**, Krisen- und Konfliktforscherin bei HRW.

Bitte fordern Sie gemeinsam mit uns die haitianische Regierung auf, die Menschenrechte der Bevölkerung des Landes zu schützen und eine menschenrechtsbasierte Lösung der Sicherheitskrise zu ermöglichen.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Laure Almairac



Die regelmäßige Überprüfung von Kenias Menschenrechtsverpflichtungen benötigt eine konstruktive Zusammenarbeit von verschiedensten Akteuren.



Um ein Leben in Würde auch in den entlegensten Gebieten zu ermöglichen, unterstützen wir lokale Initiativen, die sich für die Umsetzung von Menschenrechten einsetzen.

Mehr über unsere Menschenrechtsarbeit erfahren



Kenia

Menschenrechte weiter voranbringen

Menschenrechte müssen nicht nur eingefordert, sondern auch umgesetzt werden. Deshalb unterstützen wir lokale Initiativen dabei, Kenias Menschenrechtsverpflichtungen zu überprüfen.

Joyce Kamau* ist Programmkoordinatorin bei einer kenianischen Zivilorganisation. Durch ihren täglichen Kontakt mit den Menschen in den entlegensten Gemeinden weiß sie um die bestehenden Lücken und Schwachstellen, die es aufzuarbeiten gilt, um Menschen in Kenia ein Leben in Würde zu ermöglichen. Ein relevanter Prozess, bei dem solche Mängel erkannt und geschlossen werden können, ist das *Universelle Periodische Staatenüberprüfungsverfahren (UPR)*.

Das UPR ist ein Prozess der *Vereinten Nationen (VN)*, bei dem die Menschenrechtslage aller VN-Mitgliedsstaaten alle fünf Jahre überprüft wird. Hierbei werden Berichte der Regierungen, Informationen von Menschenrechtsorganisationen wie die, für die Joyce Kamau arbeitet, und Beiträge anderer Staaten herangezogen, um zu beurteilen, inwieweit ein Land seine Menschenrechtsverpflichtungen einhält. Auf Grundlage dieser Berichte werden Empfehlungen ausgesprochen, wie

das geprüfte Land seine Menschenrechtsbilanz verbessern kann. Kenia wurde zuletzt Anfang 2020 geprüft. Über 250 Empfehlungen hat der ostafrikanische Staat infolgedessen angenommen und sich somit zur Umsetzung der damit verbundenen Maßnahmen verpflichtet.

Menschenrechte stärken

Im Rahmen eines Projekts setzen wir uns gemeinsam mit unserem Partner *The East African Centre for Human Rights (EACHRights)* für die Verbreitung und Umsetzung dieser Empfehlungen ein. Viele Repräsentanten der Zivilgesellschaft, wie Joyce Kamau, aber auch der Medien und der Regierung kennen die Empfehlungen nicht ausreichend oder sind unsicher in der Umsetzung. In Arbeitsgruppen wird ihnen deshalb zuerst der UPR-Prozess erklärt und leicht verständliches Infomaterial bereitgestellt, in welchem die Empfehlungen vereinfacht aufbereitet sind. Danach erarbeiten die Akteure praxisnahe, funktionsspezifische

Maßnahmen zur Verbesserung der Menschenrechtsbilanz. Aus den Arbeitsgruppen entsteht eine konstruktive Zusammenarbeit, die die Akteure anschließend bei ihrer Menschenrechtsarbeit begleitet. „Das Projekt trägt dazu bei, dass die Menschenrechtsverpflichtungen, die Kenia eingegangen ist, gemeinsam auf allen Ebenen umgesetzt werden und somit die Menschenrechte in Kenia respektiert, gefördert und verwirklicht werden“, erklärt Joyce Kamau.

Mit Ihrer Hilfe können wir gemeinsam die Menschenrechtslage in Kenia verbessern. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Vera Robers

* Name geändert

Anliegen für jeden Tag

Sie sollen wohlthätig sein, reich werden an guten Werken, freigebig sein und, was sie haben, mit anderen teilen. So sammeln sie sich einen Schatz als sichere Grundlage für die Zukunft, um das wahre Leben zu erlangen. (1.Timotheus 6,18-19)

01. Peru

Vermumnte erschossen im Dezember den Umweltaktivisten **Quinto Inuma** in der Region San Martin. Er hatte für den Schutz des Amazonas gekämpft und Morddrohungen erhalten. Laut der Vertretung des Menschenrechtskommissars der *Ver-einten Nationen (VN)* in Peru wurden seit 2020 mind. 30 Umweltaktivisten und Gemeindeleiter getötet. (Quelle: latinapress)

02. Südsudan

Mit einer täglichen Essensausgabe fördern die *Loretoschwestern* in Maker Kuei Kinder, sodass sie die Schule besuchen können. Hoffnungszeichen unterstützt die Schwestern bei dieser Schulspeisung. Mehr dazu auf S. 3.



03. Weltweit

Die Klimakrise verschärfe das Leid von Frauen und Mädchen, so die *VN* im Dezember. Die sozialen Folgen sind weitreichend: Während der Dürre 2022 in Äthiopien haben sich z. B. Zwangsverheiratungen von Kindern vervierfacht. Bis 2050 könnten weltweit noch ca. 158 Mio. mehr Frauen und Mädchen extrem verarmen. (Quelle: BRF)

04. Afghanistan

In Pakistan wurde die Abschiebefrist für afghanische Flüchtlinge ohne Aufenthaltserlaubnis von Dezember auf Ende Februar verlängert. An den Grenzen spitzte sich die Lage im Dezember dramatisch zu. Auch aus dem Iran und der Türkei wurden Ende 2023 Tausende Afghanen abgeschoben. (Quelle: SZ)

05. Ostafrika

Nach schweren Überschwemmungen im November und Dezember sind in Ostafrika vier Mio. Menschen ohne Einkommen und Nahrung. In Kenia verloren über 500.000 Personen ihr Zuhause. Häuser und Ernten sind zerstört und 13.500 Tiere tot. In Äthiopien, Kenia, Somalia und Tansania starben über 360 Menschen. (Quelle: epo)

06. Indien

Von Januar bis November 2023 sammelte der Menschenrechtsverband *United Christian Forum*, mit Sitz in Neu-Delhi, in 23 Bundesstaaten Berichte zu 687 Vorfällen von Gewalt gegen Christen. Dies seien durchschnittlich pro Tag zwei Vorfälle. (Quelle: Vatican News)

07. Sudan

In den ersten acht Monaten des Konflikts zwischen Armee und paramilitärischen *RSF*-Milizen wurden laut *Weltgesundheitsorganisation (WHO)* über 12.000 Menschen getötet und über 33.000 verletzt. 6,8 Mio. Bewohner seien aus ihrem Zuhause vertrieben worden. Die Kämpfe begannen im April 2023. (Quelle: WHO)

08. Indonesien

Bei einem Vulkanausbruch am Merapi auf Java starben im Dezember mind. elf Menschen. Drei Überlebende wurden von Rettern geborgen. Insgesamt 75 Bergsteiger seien zu der Zeit dort unterwegs gewesen. 49 wurden evakuiert, viele erlitten Verbrennungen. (Quelle: Stern)

09. Afrika

In Kenia, Simbabwe, Sambia, Malawi und Uganda ist Milzbrand (Anthrax) ausgebrochen. Es gebe über 1.100 Verdachtsfälle, so die *WHO* im Dezember. In den fünf Ländern wurden bis dahin 20 Todesfälle gemeldet. Die von Tieren übertragene Infektionskrankheit kann mit Antibiotika behandelt werden. (Quelle: RND)

10. Uganda

Die weltweite Hilfe für die rund 1,7 Mio. Flüchtlinge im Land gehe zurück. Mehrere Hilfswerke warnten im Dezember vor einer Katastrophe. Die Essensrationen für die Menschen schrumpfen. Die meisten Flüchtlinge erhalten nur noch ein Drittel der früheren Rationen. Für vier Prozent gebe es gar keine Hilfe mehr. (Quelle: FR)

11. Welttag der Kranken

Dieser Welttag, 1993 initiiert von **Papst Johannes Paul II.**, gedenkt kranker Menschen und ihrer Betreuer. In seiner letztjährigen Botschaft erinnerte **Papst Franziskus** daran, dass „*Krankheit ein Teil unserer menschlichen Erfahrung ist*“. Es sei unmenschlich, wenn es an Mitgefühl und Fürsorge für die Kranken fehle. (Quelle: Vatican News)

12. Internationaler Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten

Kinder leiden am meisten unter Kriegen und Konflikten. Besonders grausam ist es, wenn sie als Kindersoldat rekrutiert werden. Laut *VN-Kinderrechtskonvention* ist das verboten. Trotzdem gibt es weltweit schätzungsweise 250.000 Kinder, die zum Kämpfen gezwungen werden. (Quelle: ZDF)

13. Äthiopien

Seit Kriegausbruch in Tigray Ende 2020 herrscht im Norden akute Nahrungsmittelknappheit. Heuschreckenplagen und eine anhaltende Dürre verschärften die Lage. Im Dezember hat sich die Not auf mind. zwölf Bezirke ausgeweitet. Mehr als 300 Menschen starben im dritten Quartal 2023 an Hunger. Mehr dazu auf S. 10–11. (Quelle: DW)

14. Armenien

Im Winter leiden in der nordarmenischen Region Schirak die Menschen besonders stark unter ihrer erdrückenden Armut. Es fehlt ihnen am Nötigsten. Mehr dazu auf S. 4–5.



15. Sudan

Bewaffnete überfielen am 10. Dezember einen humanitären Konvoi in Khartum, der ca. hundert Kranke, Ältere und Kinder evakuieren sollte. Mind. zwei Menschen kamen ums Leben, sieben erlitten Verletzungen, darunter drei Mitarbeiter des *Roten Kreuzes*. (Quelle: Vatican News)

16. Jemen

Wegen gescheiterten Verhandlungen mit den *Huthi*-Rebellen setzt das *Welternährungsprogramm* seine Nahrungsmittelhilfe im Norden des Jemen aus. Im Dezember warnten 22 Hilfsorganisationen davor. Über die Hälfte der Bevölkerung leide bereits unter akuter Ernährungsunsicherheit. (Quelle: Vatican News)

17. Ukraine/Naher Osten

Hoffnungszeichen-Vorstand **Klaus Stieglitz** ruft zu einem Friedensgebet auf: „In der Ukraine und im Nahen Osten gibt es so viel Zerstörung, so viele Kriegsoffer, so viel menschliches Leid, so viele Tote. Beten wir gemeinsam für Frieden.“

18. Philippinen

Bei einem Bombenanschlag während eines Adventsgottesdiensts an der *Mindanao State University* in Marawi am 3. Dezember töteten mutmaßlich islamistische Attentäter vier Menschen. Über 50 wurden verletzt. Die Polizei fahndete nach Verdächtigen. (Quelle: Vatican News)

19. Nigeria

Die beiden am 30. November im Südosten Nigerias entführten Geistlichen **Kingsley Eze** und **Uchenna Newman** und ihr Begleiter wurden Anfang Dezember freigelassen. Laut lokaler Presse wurde ein Lösegeld bezahlt. Entführungen sind in Nigeria ein anhaltendes Problem. (Quelle: Fidesdienst)

20. Welttag der sozialen Gerechtigkeit

„Soziale Gerechtigkeit bedeutet, dass alle Menschen fair und gleich behandelt werden. Vor allem Menschen im globalen Süden erfahren jedoch große Ungerechtigkeit, u. a. durch Ausbeutung oder durch die Folgen des Klimawandels“, erklärt **Klaus Stieglitz**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen. „Wir setzen uns für eine gerechtere Welt ein, in der der Geburtsort nicht über ein Leben in Würde entscheidet.“

21. Burkina Faso

Mutmaßliche Terroristen in Militäruniformen ermordeten Anfang Dezember 30 Menschen auf einem Wochenmarkt in Dougounani, darunter Kinder, Schwangere und Alte. Seit 2015 breitet sich in Burkina Faso von Norden her islamistische Gewalt

aus. Über zwei Mio. Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht. (Quelle: KNA)

22. Uganda/Tansania/Südafrika

Eine HIV-Impfstudie in Uganda, Tansania und Südafrika wurde vorzeitig abgebrochen. Vorläufige Daten deuteten darauf hin, dass der experimentelle Impfstoff keine wirksame Prävention bietet. Die Studie an 1.500 gesunden Erwachsenen begann im Dezember 2020 und sollte 2024 enden. (Quelle: Deutschlandfunk)

23. Nordkorea/China

Überläufern drohen in Nordkorea harte Strafen wegen Hochverrats. Daher forderten Regierungen und Organisationen im Dezember von China, Rückführungen nordkoreanischer Geflüchteter zu stoppen und sie stattdessen als Flüchtlinge anzuerkennen. In China gelten die Geflüchteten als Wirtschaftsmigranten. (Quelle: DW)

24. Ukraine

„Bereits zwei Jahre ist es her, dass Russland den Krieg in der Ukraine begann und großes Leid über die Bevölkerung brachte. Viele Menschen bleiben auf humanitäre Hilfe angewiesen“, so Hoffnungszeichen-Vorstand **Klaus Stieglitz**. „Seit Beginn des Krieges sind wir an der Seite der Notleidenden und möchten ihnen in dunklen Zeiten Hoffnung geben.“

25. Tansania

Mind. 63 Menschen kamen nach schweren Regenfällen Anfang Dezember in der Region Manyara bei einem Erdbeben ums Leben, ca. 116 wurden verletzt. Viele Straßen wurden weggespült, ganze Ortschaften standen unter Wasser. (Quelle: ZDF)

26. Mexiko

Ein Erdbeben der Stärke 6 erschütterte am 8. Dezember den Bundesstaat Puebla. Die Erschütterungen waren noch in der 200 km entfernten Hauptstadt zu spüren. Berichte über Tote oder größere Schäden gab es Gott sei Dank nicht. (Quelle: ntv)

27. Nigeria

Im Kampf gegen Milizen attackierte das Militär am 3. Dezember das Dorf Tudun Biri im Bundesstaat Kaduna. 85 Besucher einer Feier wurden getötet, 66 verletzt. Das Militär entschuldigte sich für den irrtümlichen Drohnenangriff. (Quelle: ZDF)

28. Tschad

Über 350.000 Sudanesen sind vor dem Konflikt in ihrer Heimat in den Tschad geflüchtet. Dort ist ihre Versorgungslage äußerst schlecht. Der Tschad meldet Hungertote. (Quelle: Ärztezeitung)

29. Weltweit

Wegen rückläufiger Spenden könne 2024 statt 245 Mio. Menschen in 72 Ländern nur ca. 180 Mio. Menschen geholfen werden, so das *VN-Nothilfebüro* im Dezember. Die größten Hilfsprogramme seien für Syrien, Ukraine, Afghanistan, Äthiopien und Jemen geplant. (Quelle: Deutschlandfunk)



AFP/Michele Spatari

Die Auswirkungen des Krieges, aber auch extreme Witterungsbedingungen sind für Tausende Menschen, die noch immer in Flüchtlingslagern ausharren, eine große Belastung. Hunger und Krankheiten sind an der Tagesordnung.

Spenden für Projekte in Äthiopien



Äthiopien

Waffenstillstand – aber das Elend bleibt

Auch nachdem sich die Konfliktparteien über eine Waffenruhe verständigt haben, herrschen in Tigray Unterversorgung und Hunger. Wir helfen gemeinsam mit der äthiopisch-katholischen Kirche.

Der katastrophale Bürgerkrieg im Norden Äthiopiens, der zwei Jahre andauerte und im November 2022 mit einem Waffenstillstandsabkommen vorläufig zur Ruhe kam, hat Schätzungen zufolge mehr als 500.000 Menschenleben gefordert und mindestens zwei Mio. Menschen in die Flucht getrieben. Kriegsverbrechen und gezieltes „Aushungern“ durch die Konfliktparteien haben in den Regionen

Tigray, Amhara und Afar zu unvorstellbarem Leid unter der Zivilbevölkerung geführt. Schulen und Universitäten sind bis heute größtenteils geschlossen, Infrastruktur ist zerstört. „Trotz Waffenstillstandsabkommen ist Tigray noch nicht frei von gegnerischen Soldaten. Darum können nicht alle Menschen nach Hause“, berichtete der Afrikakorrespondent des SRF im September 2023. Lokale Konflikte, Unruhen

und Überfälle verschiedener konkurrierender Gruppen finden nach wie vor statt. „In der östlichen Zone von Tigray leben 81.422 Binnenvertriebene in einer verzweiferten Lage. Darüber hinaus sind allein in der Stadt Adigrat 57.008 Menschen – davon 20.855 Frauen – in Vertriebenenzentren und bei Gastgemeinden“, so ein lokaler Mitarbeiter unseres Projektpartners, einer Hilfsinitiative der äthiopisch-katholischen Kirche.

Noch immer im Lager

Der 70-jährige **Ahmad Adam** war schon vor dem Krieg mehrere Jahre auf der Flucht. Seine Familie wurde auf der jahrelangen Odyssee auseinandergerissen. Ursprünglich lebten er und seine Angehörigen im Distrikt Kafta Humera in Tigray. Schon lange bevor der Bürgerkrieg ausbrach, war die Region unsicher und von Unruhen geprägt. Ahmad Adam hatte vor, in den Sudan zu fliehen, aber das gelang ihm nicht. Einige seiner erwachsenen Kinder sind im Sudan, andere befinden sich mit ihm zusammen in einem Flüchtlingslager auf einem alten Flughafengelände in Adigrat. Rund 1.800 weitere Menschen leben hier wie er unter schwierigsten humanitären Bedingungen. Ahmad Adam war früher Bauer und hatte Rinder und Schafe, die ihm und seiner Familie ein Einkommen sicherten. Doch davon ist nichts mehr übrig. Lebensmittel, ein Moskitonetz, eine Decke zum Schlafen oder eine medizinische Behandlung – für alles sind die Menschen auf Unterstützung angewiesen. Für den Mann, der sein Leben lang gearbeitet hat und seine Familie ernähren konnte, ist das schwer zu verkraften.

Dürre verhindert Anbau

„Zu diesen menschengemachten Kriegsfolgen“, berichtet unser Projektpartner, „kommen schwierige Witterungsverhältnisse. In der zweiten Jahreshälfte 2023 gab es eine Dürre und eine Heuschreckenplage in der Region. Durch den um vier bis sechs Wochen verzögerten Beginn der Hauptregenzeit wurden von den 1,35 Mio. Hektar Ackerland im Regionalstaat Tigray nur 48 Prozent bepflanzt. Seit dem Waffenstillstand funktioniert zwar grundlegende Infrastruktur wie Telefon, Banken und die Versorgung der lokalen Märkte wieder besser – aber nur in den Ballungsgebieten. Im ländlichen Tigray sind viele Menschen nach wie vor von medizinischer Versorgung, Bildung und Zugang zu Nahrung abgeschnitten.“

Auch **Tsegay Feseha** befindet sich mit ihrer Familie seit über drei Jahren in einem Flüchtlingslager. In der Schule in Adigrat, wo sie untergebracht ist, lebt sie mit rund 30 weiteren Menschen in einem ehemaligen Klassenzimmer. *„Es ist unglaublich beengt. Wenn eine Krankheit ausbricht, bekommen wir sie alle“,* berichtet sie. Auch diesen Menschen mangelt es an Nahrung und anderen

lebenswichtigen Gütern. Zurück in ihre Heimat, ja, das würde sie gern. Aber wann sich dieser Weg für sie öffnen wird, weiß sie nicht. Noch scheint ihr eine Rückkehr zu gefährlich.

Unsere Partnerorganisation ist mit den Problemen vor Ort vertraut. Mit unserer Hilfe werden 70 besonders von Krankheit, Mangel und Hunger betroffene Familien dabei unterstützt, sich Lebensmittel zu besorgen. 10 kg Reis können auf den lokalen Märkten aktuell für umgerechnet 17 Euro beschafft werden, 10 kg Kartoffeln für 10 Euro. Mit 130 Euro sichern Sie einer Familie mehrere Wochen lang wichtige Grundnahrungsmittel, Obst und Gemüse. Ihre Spende unter dem Stichwort „Äthiopien“ macht dies möglich. Haben Sie vielen Dank!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler



Tsegay Feseha hofft, mit ihrer Familie bald wieder in ihren Heimatort in Tigray zurückkehren zu können. Noch ist das zu gefährlich; die Familie lebt in einem Flüchtlingslager.



In der Stadt Adigrat leben Tausende Menschen wie Tsegay Feseha in Auffanglagern. Wir helfen 70 besonders bedürftigen Familien.

Protestieren Sie für:

- die Wahrung der Religionsfreiheit
- den Schutz religiöser Minderheiten

Protestieren Sie bei:

Caretaker Prime Minister
H.E. Anwaar-ul-Haq Kakar
Constitution Avenue G-5/2
ISLAMABAD
PAKISTAN

Botschaft der Islamischen
Republik Pakistan
I.E. Frau Saqlain Syedah
Schaperstraße 29
10719 Berlin
Fax: 030 21244210
E-Mail: mail@pakemb.de



Karachi: Pakistanische Christen feiern mit einem Umzug fröhlich Weihnachten. Ein Gerichtsurteil gibt Grund zur Hoffnung für die religiöse Minderheit, doch auch Probleme bleiben.

Online protestieren



Pakistan

Historisches Urteil für Christen

Ein Gericht untersagt in einer Provinz Pakistans eine von Behörden verwendete abwertende Bezeichnung für Christen. Offizielle Formulare müssen umgeschrieben werden. Ein Wandel?

Es ist nur ein Wort, und doch ist es von Bedeutung, ob es verwendet wird oder nicht. Christen in der Islamischen Republik Pakistan wurden bisher, auch behördlich, als „Esai“ bezeichnet. Der Begriff bezieht sich v. a. auf Menschen in Berufen unterer Kasten wie z. B. der Kloaken- oder Straßenreinigung, erklärt *Domradio*. Da viele Christen in diesen wenig angesehenen Berufen arbeiten mussten, hat sich die abwertende Bezeichnung für die ganze Religionsgemeinschaft so festgesetzt: „Straßenkehrer“. Christen in der Provinz Khyber Pakhtunkhwa haben nun mit **Samuel Payara**, dem Vorsitzenden des *Forums für die Umsetzung von Minderheitsrechten*, dagegen geklagt – mit Erfolg. Das Oberste Gericht entschied: Behörden in der Provinz sollen stattdessen künftig „Masihi“ – „Volk des Messias“ verwenden. „Eine historische Entscheidung“, würdigt Franziskanerpater **Kaiser Feroz**, Mitglied der pakistanischen Bischofskonferenz,

den Gerichtsbeschluss. Auch der *Rat für islamische Ideologie und die Nationale Menschenrechtskommission* begrüßten laut ORF die Entscheidung. Man rechnet damit, dass das Urteil, das bisher nur in der Provinz Khyber Pakhtunkhwa gilt, auf das ganze Land Auswirkungen haben wird. Die pakistanische Wahlkommission habe die Richtlinie bereits umgesetzt, berichtet *Vatican News* am 17. November.

Mädchen besonders gefährdet

Doch die Reform wird nicht nur positiv gesehen. „Das wird die Diskriminierung der Christen nicht beenden. Im Gegenteil, die Situation wird immer schlimmer“, so ein vor radikalen Islamisten aus Pakistan geflohenen katholischer Menschenrechtler anonym gegenüber KNA. Zwangsbekehrungen und Missbrauch der Blasphemiegesetze sind, so *Vatican News*, nach wie vor Alltag in Pakistan. Laut **Shazia George**, Geschäftsführerin der *Association of Women for Awa-*

reness and Motivation, sind besonders christliche und hinduistische Mädchen gefährdet. 2022 seien allein in der Provinz Punjab 3.914 Vergewaltigungen, 664 Fälle häuslicher Gewalt, 174 „Ehrenmorde“, 44 Säureangriffe und 14 Zwangsverheiratungen registriert worden. Damit die Rechte von Frauen aller Religionen sich grundlegend verbessern, braucht es also weiter intensive Bemühungen.

Hoffnungszeichen begrüßt das wegweisende „Masihi“-Urteil. Gleichzeitig bitten wir Regierung und Behörden des Landes, sich weiterhin aktiv für Religionsfreiheit für alle Gläubigen in Pakistan einzusetzen. Danke für Ihre Unterschrift!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler

Testierfähigkeit – die Kunst, seinen Nachlass zu regeln

Auch ohne ein Testament wird zwar vererbt, denn stirbt ein Mensch, geht sein Erbe automatisch auf seine gesetzlichen Erben über. Wer sein Erbe jedoch bewusst regeln will, sollte dies frühzeitig tun.

Wer klare Vorstellungen davon hat, was die Nachwelt einmal erhalten soll, tut gut daran, dies zeitnah niederzuschreiben, solange es Gesundheit und Geisteskraft zulassen. Auch wenn besondere Wünsche Berücksichtigung finden sollen, wie die Unterstützung einer Organisation wie Hoffnungszeichen, ist ein Testament sinnvoll. Denn ist die Testierfähigkeit erst einmal eingeschränkt oder gänzlich verwehrt, gibt es nur wenige Möglichkeiten, einen letzten Willen rechtskräftig durch ein Testament zu bestimmen.

Wie schnell diese Situation entstehen kann, weiß Rainer Metzging, Ansprechpartner für Testamentsspenden bei Hoffnungszeichen,

aus seiner beruflichen Erfahrung: „In fortgeschrittenem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, innerhalb kürzester Zeit nicht mehr rechtlich handlungs- und damit geschäftsfähig zu sein – beispielsweise durch eine schwere Erkrankung oder eine aufkommende Demenz. In den Gesprächen mit Betroffenen erlebe ich dann häufig Gefühle der Ohnmacht und Verzweiflung.“ Ganz anders entwickelte sich ein Telefonat mit einer langjährigen Spenderin, die sich aufgelöst und verwirrt bei Rainer Metzging meldete. Er konnte der Frau beruhigend helfen: „Sorgen Sie sich nicht. Sie stehen seit vielen Jahren Menschen in Not und Armut zur Seite und werden es weiterhin tun. Denn Sie haben bereits alles testamentarisch bestimmt – Ihre Hilfsbereitschaft ist für alle ein wahrer Segen.“ Ein tröstendes Gespräch, nicht nur für die Spenderin. Wie genau ein Testament verfasst wird, ob handschriftlich oder mit Hilfe eines

Anwalts bzw. Notars, und auf welche rechtlichen Aspekte geachtet werden muss, erklärt der Erbschaftsratgeber *Weitergeben im Zeichen der Hoffnung*, der kostenlos bei uns erhältlich ist. Zusätzlich bietet Hoffnungszeichen eine kostenfreie, unverbindliche Erstberatung sowie eine monatliche Beratungssprechstunde mit einem Fachanwalt für Erbrecht an.



Rainer Metzging steht zu allen Ihren Fragen unterstützend bereit. Nutzen Sie die gute Gelegenheit und sprechen Sie ihn persönlich an unter der Rufnummer 07531 9450-173 oder schreiben Sie eine Mail an ratgeber@hoffnungszeichen.de.



06.02.24
10:00 – 11:00 Uhr
SPRECHSTUNDE:
Erbrecht & Testament

Stellen Sie Ihre Fragen per Tel. **07531 9450-080** an Fachanwalt Dr. Wetzel. Ein kostenfreier Service von Hoffnungszeichen.



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000367629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Klaus Stieglitz

Vorstand:

Klaus Stieglitz (Erster Vorstand)
Miriam Schütze (Zweite Vorständin)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Ute Felgenhauer-Laiert
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Eva Amann, Chol Thomas
Dongrin, Eduard Gossner, Michaela Groß,
Sophie Happel, Martin Hofmann, Rainer
Metzing, Talina Oh, Sabrina Pohl, Klaus
Stieglitz, Dorit Töpler

Redaktionsschluss / Auflage:

09.01. 2024 / 29.600

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck (Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
IBAN: CH41 0900 0000 8551 3588 8
BIC: POFICHBXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 05.05.2023 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf
Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

☐ 30,- Euro ☐ _____,- Euro
☐ monatlich ☐ vierteljährlich

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

☐ weltweit ☐ im Land _____
☐ Menschenrechte ☐ Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden zu Jahresbeginn
automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450-160
☎ 07531 9450-161

✉ info@hoffnungszeichen.de
💻 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 [EB Kassel]

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent

Ggf. Spendernr./Aktionsnr./ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name / Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

- EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
05.05.2023 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quitierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zu-
wendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Name/Quittungstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
eingehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.

SPENDE

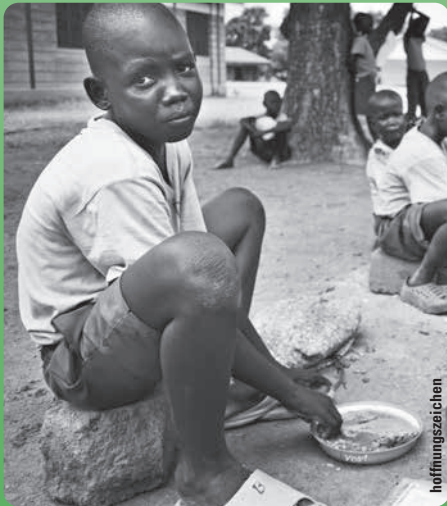


Armenien

Besonders im Winter leiden die Menschen in Schirak unter ihrer erdrückenden Armut. Grischa Simonyan (78) und Manik Barakyan (75) sind dankbar, dass sie wie 149 weitere Not leidende Familien und alleinstehende Ältere ein großes Hilfspaket mit Lebensmitteln erhalten – ein segensreicher Beistand in dieser schweren Zeit. Unsere Mitarbeiter möchten diese Hilfe schon bald persönlich überbringen. Mit 59 Euro füllen Sie ein solches Paket. Jede Gabe lindert Not – danke!

(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Armenien



Südsudan

Die täglichen Mahlzeiten in der Loreto-Schule in Maker Kuei sind für Schüler wie Pieng Malieny (9) ein wesentlicher Grund, den Unterricht zu besuchen. Rund 1.400 Grundschüler und 350 Internatsschülerinnen versorgen wir regelmäßig mit Essen. Mit 30 Euro ermöglichen Sie die Schulspeisung eines Kindes und stillen für drei Monate seinen Hunger. 120 Euro sichern einem Grundschulkind ein Jahr lang das warme Mittagessen. Herzlichen Dank!

(Mehr auf S. 3)

Spendenstichwort: Südsudan

Äthiopien

Vertreibung, Hunger, Verzweiflung – der Krieg im Norden des Landes brachte großes Leid. Unzählige Menschen leben weiterhin in Lagern und provisorischen Unterkünften, wo es ihnen am Nötigsten mangelt. Gemeinsam mit unserem Projektpartner unterstützen wir in Adigrat besonders betroffene Haushalte bei der Nahrungsmittelversorgung. Ob 17 Euro oder 130 Euro – Ihre Gabe schenkt Hoffnung und Hilfe. Vielen Dank!

(Mehr auf S. 10–11)

Spendenstichwort: Äthiopien

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Liebe Freunde!

Friede?



Pfrin. Sibylle Giersiepen
Ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Wie schön wäre es,
Staaten und Gruppen würden ihre Konflikte
nicht auf dem Rücken der Menschen austragen,
sondern den Frieden suchen!

Bis dahin halte ich mir die kleinen Hoffnungs-
zeichen vor Augen:

Wenn eine Frau, deren Großeltern als Palästi-
nenser aus Haifa fliehen mussten, und ein Mann,
dessen Großvater in Auschwitz war, **zusammen**
Aufklärungs- und Friedensarbeit an Schulen be-
treiben gegen Antisemitismus und Islamophobie.

Wenn Menschen aus den verschiedensten Län-
dern und Regionen **zusammen** musizieren.

Wenn junge Leute sich **für andere** engagieren.

Wenn sich Menschen nach einem Streit ernsthaft
die Hände reichen.

Wenn man nicht aufhört, **miteinander** zu reden!

Herzlichst Ihre

Sibylle Giersiepen

Mehr Liebe-Freunde-Beiträge lesen

